



Jahrg. 3

Porto Alegre, den 1. April 1922

Nr. 7

EMBRYO - REVOLUTION.

Unter Embryo versteht man den im Zeugungsakt befruchteten Keim, woraus das neue Lebewesen sich entwickelt. Beim Menschen dauert die embryonale Zeit, bis er reif zur Geburt wird, 9 Monate. Die Revolution vom November 1918 war eine Fehl- — man möchte fast sagen —: Missgeburt. Der Keim, d. h. der Embryo, war zwar im Leibe der Jungfer Germania längst vorhanden, aber durch den Schrecken der Niederlage ist sie zu früh in die Wochen gekommen, und nun haben wir das unerfreuliche Ergebnis: Die Revolution in Deutschland ist ein Kind, das nicht leben und nicht sterben kann — ein nicht ausgetragener Embryo. Die deutsche Revolution ist ein blutleeres, schemenhaftes Wesen ohne ein deutliches Gesicht und erkennbare Formen. Man könnte sie für ein seelen- und körperloses Gespenst halten, für etwas Negatives. Das Positive aber in Deutschland ist die Reaktion. Dieser fehlt es nicht an Kraft und Lebendigkeit. Sie beherrscht die innere und äußere Politik, sie verteilt die Steuerlasten so, dass die Schaffenden und Armen darunter keuchen und die Besitzenden bei Sektgelagen und Weibern sich hohnlachend über das dumme Volk auf die feisten Schenkel schlagen. Sie erwürgt mit kalten, blutigen Händen jeden aufrechten Sozialisten und Revolutionär, aber sie streichelt mit Sammetpfoten alle jene von ihren Leuten, die unter die Räder der Justiz geraten sind. Und während diese sorgfältig und schonend in weiten Bogen um die Helden der Reaktion herumfährt, zermalmt sie mit unerbittlicher Härte die proletarischen Empörer.

Die Reaktion hat es fertiggebracht, den bruchig gewordenen Zentralismus des Staates, des Militarismus, der industriellen Ausbeutung usw. wieder zu festigen und die grossen Lichter der zentralistischen sozialistischen Parteien und Gewerkschaften kamen ihr in ihrem Unverstand bei diesem Bestreben entgegen. Jetzt, nach drei Jahren, sind wir also

schon soweit, dass wir fragen müssen: Ja, sagt uns doch, wo ist den in Deutschland noch eine Spur von Revolution? Lebt die Republik nicht von der Gnade Reaktion? Wenn diese nicht wieder die Machtstellen im Reiche an sich reißt, so tut sie es wahrlich nicht aus Schwäche gegen ihre politischen und wirtschaftlichen Gegner im Inland, sondern sie tut es nur deswegen nicht, weil sie sich der Entente gegenüber noch nicht stark und kräftig genug fühlt, um Rasche fuer Versailles zu nehmen. Dem Achtstundentag, an dem nehmigens fortwährend gernetzt wird, steht der zehnprozentige Lohnabzug und die Niederhaltung der Löhne sowie die ungeheure Preissteigerung auf allen Bedürfnisgebieten gegenüber. Nun, und die Arbeitslosenfrage? Ist dies keine revolutionäre Errungenschaft? Nein, müssen wir antworten, höchstens ist es eine Vorsichtsmassregel zum Schutze der Bourgeoisie, um die verzweifeltsten und entschlossensten Elemente abzuhalten, nach vorhandenem Ueberfluss zu greifen. Denkt daran, Arbeiter! Auch nach der revolutionären Erhebung im Februar 1848, hat die neugebackene französische Revolutionsregierung das Recht auf Arbeit dekretiert und Nationalwerkstätten errichtet, um die Erwerbslosen zu beschaeftigen. Aber dieser Konzession an die Menschlichkeit wurde sie bald ueberdrüssig, und schon im Juni, als jene Bourgeoisie-Regierung sich militärisch wieder stark genug fühlte, schloss sie die Nationalwerkstätte und warf die darüber empoerten Arbeiter in der furchtbaren Junischlacht brutal und grausam nieder. Ihr wisst, Arbeiter, dass man nach den bisherigen Proben der Reaktion in Deutschland alles zutrauen darf, nur nichts Gutes. Wir wiederholen also nochmals: die deutsche Revolution war eine Missgeburt, eine Täuschung, ein Schemen.

Die wirkliche Revolution muss erst geschaffen und geboren werden. Wer aber Augen, Ohren und Verstandnis fuer das gesellschaftliche

Leben und seinen Organismus hat, der merkt bereits die Anzeichen und embryonalen Regungen der kommenden Revolution. Im Schoosse der heutigen Gesellschaft hat sich ein Keim gebildet, der immer mehr Zellen und Zellen um sich gruppiert, der wächst und sich entwickelt, um mit unwiderstehlicher Kraft ins Licht zu draengen. Die Sozialdemokraten, deren Bewegung laengst eine rein reformistische geworden ist, haben die bloede These vom langsamen Hineinwachsen der heutigen Gesellschaft in den sozialistischen Zukunftsstaat aufgestellt. Abgesehen davon, dass die Begriffe Staat und Sozialismus zusammenpassen wie Faust und Auge, und ihre Verbindung fuer jeden herrschaftslosen Sozialisten wie ein Hohn klingt, ist diese ganze These eine Laecherlichkeit.

In Wirklichkeit haben wir beobachten können, dass in den letzten Jahrzehnten es die Sozialdemokratie war, die immer mehr in die bürgerliche Gesellschaft und ihre Anschauungen hinein- und festgewachsen ist. Wir sind der Meinung, dass der revolutionäre Sozialismus analog dem Vorgang bei der Entstehung des Menschen aus der heutigen Gesellschaft hervorzunehmen und sich von dieser loslösen wird. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Geburt der Revolution eine ausserordentlich schwere sein und den Tod der Gebärenden zur Folge haben. Da trotz der feindlichen Gegenüberstellung der verschiedenen staatlichen Herrschafts- und Kapitalistenliquen, die im Wese des Kapitalismus ihre Begründung hat, die Lage der arbeitenden Bevölkerung in der ganzen Welt eine gleich unerträgliche ist, wird auch die kommende Revolution international und allgemein sein. An tausend Enden zugleich wird sie das Haupt erheben und gleich einer reifen Frucht den Leib der heutigen Gesellschaft zersprengen. Geburt und Tod sind Geschwister, sagt der Volksmund. Sie bedingen einander, und der

Vorgang, dass die Geburt eines neuen Lebewesens, Absterben und den Tod der Gebärenden unmittelbar zur Folge hat, ist in der Natur sehr häufig. Der lebende, wachsende, revolutionäre Embryo im Schoos der heutigen Gesellschaft bedeutet unentrinnbar ihren Tod. Sie scheint dies zu ahnen und zu fühlen, und da sie wie so viele Mütter der heutigen Zeit nicht zu den normalen, sondern zu den allerunnatuerlichsten Müttern gehört, mochte sie den Keim in ihrem Innern, den sie zu regen fühlte, erlösen und ihn sich abtreiben. Daher die wütenden Vervollungen und der unbegreifliche Hass gegen alle, die wirkliche Revolutionäre sind und jenem aufstrebenden Keim und Organismus angehören. Selbstverständlich sind alle diese Anstrengungen erfolglos, denn die Gesetze der Natur sind unwiderstehlich, und lassen ihrer nicht spotten. Herauskommen kann bei diesen schmerzlichen Experimenten schliesslich nur, dass die gegenwärtige Gesellschaft ihren Körper nur noch gründlicher ruiniert wie bisher und bei der Entbindung widerstandsunfähig sein wird, als wenn sie sich in ihr Schicksal gefügt hätte.

Der revolutionäre, internationale Organismus der herrschaftslosen Sozialisten wächst und gedeiht trotz alledem. Die revolutionären Kräfte, die gegenwärtig noch embryonal sind, werden zur Reife kommen und dem unterdrückten Proletariat aller Länder eine neue Lebensmöglichkeit schaffen. Aber die alte, verfallene und verbrecherische Gesellschaft wird zerstört. Ihre verwesenden, absterbenden Teile mögen der neuen freien und jungen Gesellschaft als Dung dienen.

Es ist der Geschichte (und nicht nur der Geschichte, sondern auch der Entwicklungslogik) ein neues Muss — Platz für die Revolution, die soziale Weltrevolution, die ans Licht draengt!

F. O.

Der Brief eines Kämpfers und Dichters

Eine der blendend bedeutenden Gestalten, die im Wirbel der Revolution an die Oberfläche der Ereignisse geschleudert wurden, ist der deutsche Dichter Ernst Toller, der wegen seiner, nur den edelsten Motiven entsprungenen Beteiligung an der Münchener Räterepublik auf Jahre zu Festungshaft verurteilt worden ist. Aus ihr hat der hochbegabte Dichter den folgenden Brief an den Redakteur Hans Wesemann vom sozialdemokratischen „Vorwärts“ (Berlin) gerichtet. Zur Erklärung des Inhalts sei bemerkt, dass der klingenleidende Dichter vor etwa vier Wochen um einen kurzen Urlaub gebeten hatte, der der Konsultation eines Arztes und zugleich dem

Besuch seiner schwer erkrankten Mutter dienen sollte. Der Brief lautet:

Sie werden inzwischen erfahren haben, dass mein Urlaubsge- such (trotz der Kautionsanbietung meiner Mutter) nicht bewilligt wurde. Ich lebte in den Wochen vor der Entscheidung in einer gewissen Spannung. Sowie ich die Entscheidung „Eignet sich nicht zur Berücksichtigung“ vernahm, überkam mich eine grosse Ruhe.

Wer wirklich Sozialist ist, der hat die seelische Kraft, die ihm auch in Zeiten der Hast, der Demütigung, der vollkommenen äusseren Unfreiheit eine wissende, ja eine heitere Gelassenheit gibt.

Ich würde mich armer machen, als ich bin, wenn ich nicht sagte, dass auch die Haft reiche Stunden der Erfüllung, des Lachens nach innen, der Hingabe an die vielen winzigen Dinge kennt, deren Bedeutung, Bewegtheit, Schönheit so recht eigentlich erst vom Menschen mönchischen Lebens geahnt, erschaut, gefühlt werden. Man flattert zu viel draussen und ist blind, so liebt man zu wenig und nicht brüderlich, hingegeben genug. In der Zelle lernt der Mensch die beglückende Fülle seiner Liebesmöglichkeiten sehen. Wie unendlich hat mich hier schon eine weisse Hauswand beschenkt, deren sanft gerundete Komuren mich im Spiel immer neuer Lichter der Morgen, der Mittage, der Dämmerungen der Abende beseelen.

Ich sehne mich nach Freiheit — wer sehnt sich darum nicht! Die Hast hemmt meine Schaffenskraft, aber sie hemmt sie nur — Nicht mehr. Darum (missverstehen Sie mich bitte nicht): Ich kann keine Hilfsbereitschaft annehmen, solange sie einzig mir gilt. Ich bin durchaus nicht der Ärmste der Gefangenen. Ich habe Stunden, in denen ich manche „freien“ Menschen draussen — bemitleide. Denken Sie an jene Beklagenswerten, deren tiefe Quellen eine unvernünftige und bössartige Gesellschaftsform, „Kultur“ genannt, versiegen liess, deren Familie dem proletarischen Hungerschicksal verfallen.

Ich grüsse Sie herzlich!

Ihr Ernst Toller.
Festung Niederschönenfeld,
26. Nov. 1921.

Der grösste Hilfstransport für die Hungernden in Russland.

In Stettin liegt seit Wochen ladebereit und nur durch die starke Eisbildung verhindert ein neuer grosser Transport des Auslandskomitees für die Hungernden in Russland. Der Transport soll sofort wenn die Eisverhältnisse es ermöglichen, mit dem Dampfer „National“ nach Reval in See gehen und von dort weiter über Jamburg direkt in die Hungergebiete geleitet werden.

Dieser Hilfstransport ist der

„Der freie Arbeiter.“

erscheint monatlich zweimal und kostet.

Jährliches Abonnement . . . Rs. 38000

Halbjährliches Abonnement Rs. 19500

Einzelnummer Rs. 1000

Redaktion und Expedition:

Rua Don Pedro II,

Porto Alegre (Hygienopolis).

Dahin adressiere man alle Zuschriften

grösste und reichste, der bisher aus einem europäischen Hafen für die Hungernden nach Russland abgegangen ist.

Der Transport besteht unter anderem aus: 540 000 kg Roggenmehl, 75 000 kg Roggengetreide, 15 000 kg Weizenmehl, 800 Fässer holländische Margarine, 12 000 kg Speck, 10 000 kg Salz, 50 000 kg Obst, 20 000 kg Kakao, 10 000 kg Maggissuppen und eine grosse Ladung — 300 Kisten — leider und Schuhe. Dazu die Ladung des französischen Hilfszuges, bestehend aus: 89 000 kg Reis, 11 000 kg Speisefett, 25 000 kg kondensierte Milch, 10 000 kg Teigwaren, Kakao usw., und etwa 65 000 kg Kleider und Schuhe. Dazu kommt noch die komplette Einrichtung für ein Kinderheim in Samara, das heisst Möbel, Betten, Wäsche, Kleider, Schuhe, Turngeräte, Lehrutensilien usw. für 200 Kinder, Lebensmittel für mehrere Monate und die gesamte Einrichtung des Hauses (Küche, Geschirr, Waschmaschinen, Wirtschaftsartikel, Krankenzimmer, Medikamente usw.) im Gesamtwerte von zweieinhalb Millionen Mark. Ferner die Einrichtung einer Schuhmacher- und Schneiderwerkstätte für die Fachschule in Kasan, zwei grosse Lastautos, eine Eismaschine zur Erzeugung von künstlichem Eis für Lazarett, Krankenhäuser usw. (eine Stiftung der Maschinenfabrik Surt am Rhein im Werte von fast 300 000 Mark), und dazu noch eine Sendung des Hilfskomitees für die Wolgadeutschen von 488 Sack Roggen, 91 Sack Reis, 102 Sack Bohnen, 100 Kisten Zucker usw. Der Transport wird von schweizerischen, französischen, holländischen und deutschen Arbeiterdelegierten bis in die Hungergebiete selbst begleitet.

Umfang der Hungersnot

Nach einem Bericht J. A. Görter, dem Sekretär des europäischen Hilfskomitees in Moskau in einer Sitzung dieses Komitees am 20. Januar betragt die Bevölkerung in den Hungergebieten heute 33 Millionen Menschen. Von diesen 33 Millionen sind über die Hälfte — 19 Millionen — einer unmittelbaren Hungersnot ausgesetzt. Zum 1. Januar 1922 wurden davon 376 000 Erwachsene und 800 000 Kinder durch die amerikanische Hilfsorganisation und 375 000 Erwachsene und Kinder von der Nansenexpedition ernährt. Durch die Hilfsorganisationen der Sowjetregierung und der Arbeiterhilfe werden 2 185 000 Menschen versorgt. Im ganzen also konnten von 33 Millionen von der Not be-

troffenen nur 3360 000 Menschen geholfen werden.

Diese furchtbaren Zahlen rufen zu einer energischen Fortführung der Hilfsaktion durch alle bisher in der Hungerhilfe tätigen Organisationen auf und müssen alle Arbeiterparteien und Menschen mit Herzen im Leibe veranlassen, mehr wie bisher auf die Regierungen der westlichen Staaten zu drücken um rasch eine grosszügige Rettungsaktion für die vom Hunger oder bedrohten russischen Bauern und Arbeiter zu organisieren.

Der Streik der Deutschen Eisenbahner!

Wie zu erwarten war hat Vater Staat, als Ausbeuter, in der brutalsten Weise die um ihre Rechte, und um ein Stück Brot streikenden Eisenbahnklaven, mit allen Mitteln der Gewalt unterdrückt, und sie, zu paarmal getrieben! Immer ist mit den Arbeitern, wenn diese ihre Rechte versuchen zu verteidigen, von Seiten ihrer Arbeitsgeber Soziallügen getrieben worden, so wie aber hier in diesen Tagen wo der Staat als Arbeitgeber in Frage kam, hat man die Arbeiter, noch als behandelt. Zuerst kommt der einmalige Arbeiter-Eberd, und er lässt ein Streikverbot (Als er mit Moskau, Scheidemann u. v. w. vor Kapp und Konsorten ausrückte, verlangte er von den Eisenbahn Beamten das sie Streiken sollten) dann wurden die Streikenden von den Partei und Gewerkschaftsführern verraten, und zum Schluss von der Wirth Regierung b. trogen. Das ist das Ende dieser grossen Bewegung. Ueber 20 000 Eisenbahnarbeiter, und über 5000 Gemeindeglieder sind gemassregelt! Wir kommen in der nächsten Nr. ausführlich auf diese Bewegung, und ihre Folgen zu sprechen.

EINE ANTWORT

An alle die es angeht

Motto: Math. 7 15-16

Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu Euch kommen, inwendig aber sind sie wie reissende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

In der Deutschen Post von 17. Februar beschäftigt sich der Mitarbeiter dieses Blattes J. B., in einem „Vom Turm übersehenen Artikel, mit dem Verhältniss zwischen Sozialismus und Christentum. Als Motto zu seinem Aufsatz hat er dieselben Wort, genommen, die ich auch zu nehmen mir erlaubt habe (Was als Verbrechen im Sinne des J. B. ist). Ich stimme dem Verfasser besagten Artikels vollkommen zu, wenn er behauptet, dass entgegengesetzt der Meinung vieler anderer w. blattstreichender Patrioten, der Sozialismus v. raschlich auch in den „entlegenen Kolonien“ Samen in die Herzen der Bauern geworfen hat — dies ist erfreulich — trotzdem Herr Pastor F. B. von dem Gifttem spricht, der unsere Koloniebevölkerung versuche. Wenn wir auch nach ihrer wohlweisen Ansicht, zu dem Verbrechen ziehen, so schätzen wir uns glücklich aus dieser Sorte von Menschen rufen zu dürfen. So geben der allzugenossen Pressfreiheit die Schuld, dass dieses Gift in unserm geliebten Lande Eingang findet. Warum Herr Pastor F. B. sind Sie nicht offen, und sagen gleich, es ist notwendig dass die Polizei diesen Freischütz von Kainestadt das M. . . verbietet, denn niemand anders ist doch der sozialistische „Giftmischer“. — oder Herr Pastor F. B. meinen Sie auch des Kosmopoliten ???

Doch zum Kern der Sache. So werfen all denen innere Unwahrhaftigkeit vor die sich Christen nennen und trotzdem irgend einer Richtung des Sozialismus angehören.

Es ist wirklich ein starkes Stück, dass Sie gerade Worte aus der Bergpredigt Jesu benutzen. Ist es Heuchelei oder Frivolität, dass sie mit so salbungsvollen Worten in echt pharisäerhafter Weise sich zum Richter aufwerfen ueber die, die als Christen nicht einverstanden sind mit einem gesellschaftlichen System, das unter kirchlichen Patronat den Massenmord sanktioniert?

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Sind es nicht genug der Früchte? Ueber nicht die herrschenden Klassen Europas, die alle, mehr oder weniger getreue Anhänger irgend einer der bestehenden „Christlichen“ Kirchen sind, Menschen wie reissende Tiere gegeneinander gehetzt? Ist nicht die Geschichte der europäischen Völker, d. h. der Christenheit mit Blut geschrieben? Haben die Führer dieses Christentums jemals den ERNSTEN VERSUCH GEMACHT die erhabenen Grundsätze des Menschensohnes in die Tat umzusetzen? Sind im Namen dieses Menschensohnes nicht die unwürdigsten Verbrechen verübt worden? Sie predigen Geduld und Liebe mit den Mitmenschen. Wo neben sie diese Geduld! Die Vertreter dieser „christlichen Kirche“ predigen Revanschekriege sie gehen, wo sie können, mit einer tyrannischen Schärfe gegen anders Denkende vor. Wie oft ist es in den letzten Jahrzehnten vorgekommen, dass aufrichtige Christen, weil sie um ihres Glaubens Willen die Waffe zu tragen sich weigerten, in den Kerker geworfen worden sind.

Haben die grossen christlichen Gemeinschaften in solchen Fällen jemals den Versuch gemacht, solche Menschen die heiligen Ernst mit ihrer Überzeugung gemacht haben zu rechtfertigen und fuer sie einzutreten versucht? Nein! Im Gegenteil als Phantasten hat man sie verspottet und verhöhnt!!

Nicht einmal in den eigenen Reihen hat man die „christliche Nächstenliebe in die Tat umsetzen können. Wieviel Prozesse sind im Laufe der Jahre hier im Rio Grande do Sul schon geführt worden zwischen Gemeinden, von denen sich die eine zur Nordamerikanischen und die andere zur Rio Grandenser Synode bekannte abgekehrt davon, dass diese Prozesse schweres Geld kosteten; die natürlich der „dumme Bauer“ bleichen musste, so wurde auch Streit und Feindschaft in die Reihen der Familien gesetzt. Hatten die Führer der christlichen Gemeinschaften hier nicht Uebergebung (Gelegenheit Liebe und Geduld zu üben? An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!!

Aber ihr Herren predigt nur dort Liebe und Geduld, wo arme Arbeiter durch das Ende ihrer Lage getrieben, sich auflehnen gegen ihre Unterdrücker. Warum tun sie dies? Weil sie fühlen, dass durch die Bewegung der Arbeiter, dass das heutige bürgerliche System immer mehr untergraben wird — ein System dass Sie, ohne ein Recht dazu zu haben, ein Gottgewolltes nennen und das als letzte Konsequenz doch immer nur die brutale Gewalt kennt.

Sie werfen dem Sozialismus vor, dass er ein Gegner des Christentums sei! Sie wissen ganz gut, dass diese Behauptung eine Lüge ist!!!

Der Sozialismus würde dem Christentum die Hand zum Bunde reichen, wenn das Christentum sich auf seine Grundsätze besinnen würden u. seinen Gliedern sagen würden: Es ist gegen die erhabenen Grundsätze des Menschensohnes gehandelt wenn wir einen Massenmord unterstützen. Sie aber nicht fähig weil ihnen, und das ist INNERE UNWAHRHAFTIGKEIT, Patriotismus und die Interessen der kapitalistischen Schichtmacher höher stehen als die Grundsätze des Christentums — die zu vertreten Sie verkünden Herr Pastor J. B., wir leben in der Passionszeit lesen Sie die Geschichten die sich auf jene Zeit beziehen durch, besonders aber Joh. 12. Vers. 9-13 und dann vergleichen Sie die Haltung

Jesu mit der Haltung der allermeisten Priester der Gegenwart.

Die Katholische Kirche häuft Prunk auf Prunk, sie begeht im Interesse ihrer Macht, Lüte Verbrechen auf Verbrechen!! Die Evangelische Priesterschaft, die sich so gern auf die Geistesvorurteile eines Luthers bezieht, sie drückt diesen Priester stand herab zu einem Wergang der herrschenden Kapitalistendique, sie segnet deren Provivier, sie segnet die Waffen die zur Niederringung des wirtschaftlichen Gegners zum Morden hergestellt werden! Wir verkennen nicht, dass es zu jeder Zeit ernste Männer auch in der christlichen Kirche gab, die Ernst machten mit ihren Grundsätzen, aber diese Männer, hat ab vor ihnen, hat man immer zu unterdrücken gewusst, wenn sie nicht den Mut fanden aus der Kirche auszutreten. — Der Ehrgeiz der meisten Priester geht dahin, irgend ein Kreuzlein zu erhaschen, oder dem Rang eines Hofpredigers oder Konsistorialrats I oder II Klasse zu erlangen.

Ich bekenne es offen, ich zähle mich zu den Anhängern des Menschensohnes und trotzdem stehe ich vollstänig auf dem Boden des Sozialismus. Ihnen aber Herr Pastor J. B. rate ich, streichen Sie die Bergpredigt aus ihrem Predigtrepertoire, denn Sie sind keine Christen im Sinne der Bergpredigt. Der sie einst hielt, predigte die heilige Menschenliebe er hat es geübt noch im Angesicht des Todes — Sie aber predigen wohl die Liebe — wirken aber Hass und die Früchte sind: Blut Elend und Not.

Kosmopolit.

Mehr-Licht!

Die beiden Artikel in Nr. 5. des Freies Arbeiters „Kommunismus Religion“ „Erfassung der Sachwerte und indirekte Steuern“.

Sind fuer die biesigen Verhältnisse sehr passend geschrieben. Was hier in der Kolonizore hauptsächlich fehlt, ist mehr Licht, Aufklärung über das Wesen der Arbeiterbewegung und die Ziele derselben, über die vielen Zersplitterungen der sozialistischen Partei, viel zu schreiben ist hier nicht am Platze, weil es die ohne hin unklaren Köpfe noch mehr verwirrt. Es ist gleich, ob die verschiedenen Splitterparteien sich so oder so heissen das Endziel wird und muss dasselbe sein, nämlich: Aller Grund und Boden gehört den Bauern! Einführung von der Bechts-Wirtschaft! Verpflichtung jedes Mitgliedes der Gesellschaft, sich seine Nahrung und Bedürfnisse durch Arbeit zu verdienen! Unvererblichkeit aller Wertbejects! Obligatorischen Unterricht in allen Fächern des nützlichen Wissens und Ausbildung der, für einzelne Fächer besonders befähigter Schüler durch Fachschulen. Dieses sind wohl die Kardinalpunkte die dem Kolonisten wieder und wieder in leichtverständlichen Artikeln vor ihr geistiges Auge, geführt werden müssen, damit auch sie auf die bevorstehende Umformung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung vorbereitet werden und sich in der zukünftigen Zeit ihrer Stellung zu diesen Zielen klar werden.

M. L.

Lesergemeinschaft-Montenegro

Der „Freie Arbeiter“ sollte:

1. gedruckt werden mit deutlichen Typen.
2. Die orthographischen Fehler sollen vermieden werden.
3. Die vielen Zweifelsätze und Satzfehler müssen vermieden werden.
4. Der „Freie“ sollte als Wochenblatt vierseitig erscheinen, 3 Seiten Text, 1 Seite Annoncen.
5. Berichterstatler sollen gesucht werden.
6. Der Jahrespreis kann dann auf 5 Ml erhöht werden.
7. Jeder Artikel muss Pfaffer und Salz, aber besonders Witz und Geist enthalten.

Auch ein Pfaff!

In unseren Blatte berichteten wir über das Gebahren eines Missouri Mission Pfaff der hier in der Ev. Lutherischen Christus Gemeinde, seine Schafe nach recht kirchlicher Weise scherte. — Wir teilten auch mit das dann Müller, so heisst der Mann, von der Gemeinde, so von hinten herum abgesetzt wurde. Da nun bekanntlich die Schafe einer Kirchen-Gemeinde nicht ohne einen Hirten sein können, so wählten sich die Ev. Schafe einen Kunstmann zum Hirten. Na da sind die aber vom Regen in die Traufe gekommen (und das geschieht denn Schafen ganz recht). Dieser Muster Pfaff ist ein ganz geriebener Erpresser. Nach langen Erklärungen in der hiesigen deutschen Kirchen-Presse, hat naemlich der Pfaff, die Missouri Mission, wegen Stempel Steuer Hinterziehung gedroht beim weltlichen Gericht zu verklagen, wenn die M.-Mission ihm nicht die Taschen voll Contos u. s. w. steckte. Die M.-Mission warf ihm mit seine Klage an den obersten Richter, an dem lieben Gott im Himmel, den braven Diener der Kirche war aber der Himmel, und sein Bewohner der liebe Gott, zu weit und zu unverlässlich oder parteiisch, kurz und gut, er verliess sich auf seinen Schein und wollte beim weltlichen Gericht klagen. Nun heisst es im Volksmund: «Der grösste Lump im ganzen Land das ist und bleibt der Denunziant». Bei den Ev. Lutherischen Volk scheint man anderer Meinung zu sein und wähle den Kunstmann zu seinen «Hirten». Mann sagt nun gewöhnlich wie der «Hirte», so die «Herde», also da kannst du Leser sehen, was nicht alles tauglich ist zum Pfaff. An einen Abend hielt obiger Pfaff, in der Kirche der Ev. Lutherischen Christus-Gemeinde seine Verteidigungsrede, ich kam dort vorüber und war so gezwungen einen Teil dieser Glanzleistungen mit anzuhören, unwillkürlich wurde ich an die gute alte Zeit, die Zeit des Deutschpfleg Grafen Pickler, erinnert, im selben Ton war die Rede dieses Pfaffen gehalten.

Capitão Satanas

Ein Gedenktag!

Unsere lieben Deutschen Patrioten kommen aus dem Festfeiern garnicht mehr heraus. Am 16. April haben sie wieder mal einen Feiertag. Da heisst es sich bei Zeiten darauf vorbereiten. Am 16. April sind es 5 Jahre das der Wahnsinn, der Patriotische-Wahnsinn hier in Brasilien seine Feste feierte. Am 16. April 1917 zeigten sich die hiesigen deutschen Mund-Patrioten in ihrer ganzen Grösse, sie sahten sich als «Helden» im wahren Sinne des Wortes. Am 16. April sind es 5 Jahre wo die hiesigen Hets-Patrioten, nach dem Spruch handelten. Wir Deutschen fürchten Gott sonst nimmt in der Welt. «Ja das trieft zu! Nach diesen Grundsatz hatte sie, die deutschpatriotische Bestie gehandelt. Der Internationale Kapitals Pöpel, mit Hilfe seiner von ihm durchgehaltenen Presselake hatte, gestützt auf eine vom Patriotischen Wahn befallene Volksmasse den Weltkrieg von Zaum gebrochen.

Brasilien wurde in den Strudel mit hinein gezogen, und zwar gegen Deutschland. Das Dumme unwissende Volk, wurde von den Patriotischen Press-Banden, künstlich bis zur Stochitis aufgepeitscht. Aber nicht etwa nur von Seiten der Gegner Deutschlands, nein, und abermals nein, auch von den deutschen Press-Patrioten. Nun hatte sich, und zwar zum Teil mit Recht, gegen eine gewisse Klasse von Deutschen, wegen ihr, das Volk ausbeutendes Talent, wegen ihr alles niederdrückendes Proletarisches Benehmen, ein gewaltiger Hass aufgesammelt, welcher an jenen 16. April zu entladung kam. Es soll uns nun fern liegen die geschlossene noch alle mal aufzuführen, auf was es uns ankamst ist das, festzustellen. Erstens: das die deutschen Press- und Mund-Patrioten eben soviel Schuld an den traurigen Ereignissen getragen haben als die der anderen Nationen. Zweitens: das (wie man beliebt zu behaupten) die Arbeit

ter als Klasse, nicht die deutschen, oben so wenig die der anderen Nationen an den Ereignissen irgend welche Schuld getragen haben. Drittens: Das die deutschen Patrioten sich an jenen Tagen folge überaus, folge benommen haben. (Verschwinden der Firmenschilder, der Bärte, Verleugung der Nationalität, das abrüken vom Hotelier Schmidt, und dem Fluchtartigen ausrücken, u. s. w.) Viertens: Das die Herrn Press und Mund Patrioten aus den Ereignissen nichts gelernt haben, sondern das sie jetzt, wo keine direkte Gefahr besteht, in derselben Weise National Monarchisch-Patriotisch-Hets betrieben, wie vordem 16. April 1917 und dadurch die Gefahr, zur Wiederholung solcher Ereignisse heraufbeschwören. Warum? Ja, Warum? Weil solche Ereignisse für den Wahnsinn-Nationalismus Patriotismus, eine notwendigkeit sind, weil dieser Wahnsinn ohne derartige Ereignisse wie die am 16. April 1917 nicht existieren kann. Nun mögen die Herrn Hets Patrioten diesen Tag festlich begehen. Ja, sie haben ein Recht dazu, denn der 16. April 1917 ist der Tag wo das Patriotische Deutschland hier, seine grösste Blamage erlitten hat. Für euch aber «Proleten» Arbeiter! Leser des «freien Arbeiters» besteht die Pflicht! durch euer handeln die Wiederkehr solcher Ereignisse zu verhindern.

Trotz alle Dem!

Capitão Satanas.

Soziales

F. O. L. P. Alegre Nachdem vor kurzen die Schusswache ihr Syndicat neu belebt haben, sind ihnen jetzt die Schnelder gefolgt, in einer im Monat. Februar stattgefundenen Versammlung, welche gut besucht war, wurde eine neue Verwaltung ernannt und beschlossen eine kraftige Propaganda zu entfalten. Ein herausgegebenes Flugblatt, welches sich unter anderem auch an die im Beruf beschäftigten Arbeiterinnen wendet, eröffnete die Propaganda.

Sonntag, den 5. März fand in dem Vereinshaus der F. O. L. eine Generalversammlung statt. Der Gen. Fritz Kestelitz legte wegen Überbürdung sein Amt als Kassierer, welches er 3 Jahre verwaltet hat nieder da Niemand das dankbare Amt annehmen wollte wurde provisorisch Gen. H. Damian mit diesen betraut. Beschlossen wurde, zur Unterstützung der Nothleidenden Russen sowie der fluchtigen Anarchisten, am 16. April ein Pio Nie zu veranstalten. Nachdem das Programm aufgestellt und eine ausführende Kommission ernannt worden war musste die Sitzung wegen vorgeschrittener Zeit vorzeitig werden.

Zur Belebung der Propaganda und, zur Vertiefung der Idee des revl. Syndicalismus, wurde von Mitgliedern der der F. O. L. angeschlossenen Syndicaten ein Centro — Estadio — Sozial gegründet. Dem Centro gliedert sich eine Theatergruppe an, welche durch ihre Tätigkeit, bildend auf die hiesigen Proleten einwirken soll, aber auch Gelder fuer den Syndicalist, u. s. w. will sie zusammen bringen.

In Santa Maria wurde ein Syndicat der Baecker gegründet, desgleichen in Guarany eine União de Trabalhadores. Bravo.

Zur Unterstützung der Hungernden Russen

Hat sich jetzt auch in Porto Alegre ein Komitee gegründet, welches sich aus Mitgliedern der Parti Comunista P. Alegre, der Gruppe Russischer Bolschewiken und der Gruppe Jüdischer Kommunisten zusammensetzt. Alle drei Gruppen sind Anhänger der III Internationale. Die Federación Operaria L. P. Alegre beschloss selbstständig eine Aktion einzuleiten (aber zur selben Zeit der Sowjet Regie-

rung einen Protest, gegen die Einkerbung aller Nicht-Bolschewistischer-Revolutionäre zuübersenden.

Aus nur einen Protest werden sich die Sowjet Maenner wenig machen.

Bereits seit etwa 3 Jahren wollen die hiesigen Anhänger der III Internationale (zum grössten Teil nicht Arbeiter, welche sich hier auf die Diktatur ueber das Proletariat vorbereiten) ein Blatt unter den Namen «Lenin» zur Propaganda der Idee des Bolschewismus, herausgeben aber immer ist aus der Sache nichts geworden. Jetzt heisst es, das der «Lenin» nun doch noch das Licht der Welt erblicken soll. Der Diktator der hiesigen Sowjetleute befindet sich zur Zeit auf eine Propaganda Reise, und wenn er zurückkommt dann soll dass Blatt rausse, na' uns kann's Recht sein.

Wir heissen den neuen «Lenin» schon im voraus Willkommen.

Aus den Vereinen.

Allg. Arbeiterverein São Paulo. Während dem Völkermorden hatte dieser Verein (vor allen in den letzten Jahren des Krieges,) sehr gelitten. Die Hoffnungen die man noch bis 1917 auf die Entwicklung gesetzt hatte sind nicht in Erfüllung gegangen. Ende 1917 musste das Organ des Vereins der «Volksfreund» sein Erscheinen einstellen. Die dann einsetzende Krise, verursachte es, das der Verein an der Mitgliederzahl stark aussetzte. Die Ereignisse in Deutschland spiegelten sich auch hier wieder, eine Anzahl unentwegter Partei Kommunisten wollten dem Verein den Stempel des Partei-Kommunismus aufdrücken, in einer Anzahl von stark besuchten Versammlungen lehnte man das ab, beschlossen jeder kann Mitglied sein ob radikal oder reformistisch, nur Sozialist muss er sein. Einige Partei-Kommunisten erklärten darauf ihren Austritt, jetzt macht der Verein wieder eine aufwärts stehende Bewegung. Mit den Verbänden der deutschen Garwirtsgehilfen und der Schlechter, will der Verein ein eigenes Vereinshaus mit Bibliothek u. s. w. streben. In der im April stattfindenden Generalversammlung dient ein Antrag des Vorstands zur Verhandlung den «Freien Arbeiter» für alle Mitglieder obligatorisch einzuführen, und den «Freien Arbeiter» zum Publikations Organ des Vereins zu machen. Der Allg. Arbeiterverein São Paulo feiert in diesem Jahr sein 30 Jähriges bestehen. Wir werden anschliessend an den Bericht der Nischen Generalversammlung eingehend über die Entwicklung des Vereins berichten.

Letzte Nachrichten!

Die Preussische Hecker-Republik hat die spanischen Staatsangehörigen Luis Nicolau Fort und Lucio Icaquina Concepcion die fieslich des Mordes an dem spanischen Minister presidenten Dato be-schuldigt worden sind, ausgeliefert. Das Staatsministerium hat sich dadurch einer schweren Verletzung des internationalen Gastrecht schuldig gemacht.

Ein gegensück! Der Deutschen Regierung wurde bekannt das die beiden Mörder Erzbergers sich in Budapest aufhalten. Um nun die Verhaftung dieser beiden vorzunehmen, sandte das Deutsche Justizministerium einige Komissare nach Ungarn. Die Ungarische Regierung verfügte die Ausweisung nicht etwa der Mörder! nein die deutschen Polizeikommissare wurden über die Grenze abgeschoben.

Die hiesige Presse berichtet das die deutsche kommunistische Partei aus der III Internationale ausgetreten, und der U. S. P. beigetreten sei. Das ist nicht Wahr. Der U. S. P. ist die kommunistische Arbeitsgemeinschaft, die nicht der III Internationale angehört, beigetreten.

Herren und Knechte.

Ein Hand ist der, der einen Herrn kennt!
Doch wir sind Herren nicht und sind
[nicht Knechte!]
Schamlose Frechheit wagt es noch und
[nennt]
Knecht einen Anderen, dem die gleichen
[Rechte.

Wie ihm gelegt einst in des Lebens Wiegel
— Ein Jeder sehe, ob er geben kann.
Doch Keiner sei so hündisch, das er biege
Sein Knie in Furcht vor einen anderen
[Mann]

Gleich hoch sei jede Menschenstirn gehoben,
Ob sie nun arm sei oder schätzreich!
Ich will mein Recht du magst das deine
[haben]:
Für mich, für dich, für Alle ist es gleich...

Aus dem Leben eines Arbeiters.

Als ich 17 Jahre alt war, verdiente ich 1,50 M. den Tag. Sonntags gab mir meine Mutter davon 5 Groschen Taschengeld. Um die Zeit vor Ostern sagte die Mutter: «Hans, du mußt beichten geh'n.» Nun gut, ich ging beichten. Ich suchte mir einen Pfaff aus. «Na», dachte ich, «gehst du mal zum Pastor». Wie ich kam, fing er an: Was für Sünden hast du begangen? — «Und was sonst noch?» — «Und was sonst noch?» — «Und was sonst noch?» — Zuletzt meinte er: «Hast du auch eine körperliche Sünde begangen?» Ich erzählte ihm alles. Da sagte er: «Ja, da hast du ja eine Todsünde begangen. — Da kann ich dir eigentlich nicht die absolution erteilen. Ich muss dir da eine grosse Busse auferlegen.» Am Sonntag morgen sass ich am Tisch und hatte den Kopf auf den Armen liegen. Es hatte schon zur Kirche geläutet. Meine Mutter gab mir einen Stupps: «He! du mußt in die Mess', es hat schon geläutet.» Ich dachte: «Du darfst nichts aus der Beicht verraten,» und ich sagte nichts. Wie aber die Mutter grob wurde, sagte ich's ihr. «Der Pfarrer sagt, ich muss 2 Mark in den Opferstock schmeissen, und ich hab' allweil nur 50 Pfennig.» Die Mutter gab 1,50 Mark, und ich ging nach der irch. Dreimal musste ich drumherum gehen und dabei den Rosenkranz beten — das war meine Buss' — und dann 2 Mark in den Opferstock schmeissen. — Am nächsten Sonntag traf ich vor der Kirche zwei Kameraden. Die hatten auch jeder 2 Mark für den Opferstock in der Tasche. «Och was,» meinte der eine, «wat soll ich dem Pastor dat Geld schenke, ich geh' mir lieber wat dafür kaufen.» Ich dankt: «Dann kannst du dat auch machen.» Wir kauften uns Klumpchen und Zigaretten, und dann gingen wir in die Wirtschaft. Mein Freund bestellte 1/4 Liter Schnaps. So 1/4 Liter kriegte man damals noch für 20 Pfennig. Wir tranken alle davon. Der schmeckte schön; da bestellte ich mir auch 1/4 Liter. Nachher waren wir alle betrunken. Wir suchten uns Kerzengerade zu halten, aber

es ging miserabel schlecht. Wie ich nach Hause kam, plumpste ich auf den Stuhl hin, liess den Kopf auf den Tisch fallen und schlief. Da kam die Mutter und trommelte mit dem Kochlöffel so auf meinem Rücken und auf meinem Kopf herum, dass mir Hören und Sehen verging.

«Wie kannst du dich unterstehen, besoffen nach Hause zu kommen?» brüllte meine Mutter. Ich sag: «Der Fritz von hier nebenan hat uns den Schnaps spendiert.» Die Mutter läuft zur Nachbarnfrau, und der Fritz kriegt nun von seiner Mutter auch eine ordentliche Portion Hieb. Der Fritz verklatscht, dass ich auch für die 2 Mark Zigaretten und schnaps gekauft habe. Die Mutter kommt wütend zurück, und jetzt kriegte ich erst recht das Leder gegerbt. — Als ich 23 Jahre alt war, kam ich mal abends bei... nach Hause. Ich fiel auf die Diele lang hin. Die Mutter bekreuzte sich ein paarmal vor Schrecken, nahm die Weihwasserflasche und besprengte mich ganz gehörig, dass der böse Geist aus mir herausfahren sollte. Dann ging sie zu Bett und liess mich liegen. Des Nachts wurde ich wach. Ich hatte Kohldampf. Ich kriegte die Pfanne mit Bratkartoffeln, die noch auf dem Herd stand, schmierte ein paar Stullen und ass mich satt. Dann nahm ich das Weihwassergefäss an der Tür und schüttete es aus. Ich holte aus dem Schrank das Päckchen Waschblau und schüttete davon in das Weihwassergefäss und tat Wasser drauf. Als die Mutter aufstand, steckte sie den Finger in das Weihwassergefäss und bekreuzte sich. Da hatte sie einen grossen, blauen Fleck an der Stirn. Wie sie aus der Messe kommt, ist alles am Lachen. «Warum lacht ihr denn?» ruft sie. Keiner gibt Antwort. Sie geht zu den Leuten, die unter uns wohnen. Auch da fängt alles an zu lachen. Sie kommt zurück. «Nu sagt doch, was ist denn eigentlich los?» Da meist der kleine Bruder: «Guck mal in den Spiegel.» Sie stutzt, sie packt sich an die Stirn, sie kann nicht begreifen, woher das kommt. Sie überlegt und überlegt, auf einmal guckt sie nach dem Weihwassergefäss. «Stehst du, Mutter,» sage ich, «du hast den bösen Geist aus mir herausgetrieben, jetzt ist er in dich gefahren.» Da kniete die Mutter vor dem Kruzifix und betete, Gott dass mir die Sünde verzeihen sollte.

Nacherzählt von
Capitão Satanas.

Kommunistische Siedlungen in Deutschland

Der Volksland-Bund erlies folgenden Aufruf:

Die Vorverhandlungen zur Begründung einer westdeutschen Siedlungsgemeinde auf der Grundlage der Gemeinwirtschaft und der gegenseitigen Hilfe sind soweit gediehen, dass zur Beteiligung eingeladen werden kann.

Im Frühjahr soll ein Vortrupp von 40 Pionieren die Kultivierungsarbeiten aufnehmen und die Gründung einer Bergemeinde mit der Anlage eines Doppelhofes für Nahrungs- und gewerbliche Produktion beginnen. Die Aufnahme von Teilnehmern hängt von der sozialen und menschlichen Gesinnung sowie von der praktischen Arbeitsfähigkeit ab. Opferbereite, ausdauernde Tat-Sozialisten: Handwerker, Gärtner und Lebensreformer sowie Jugendpioniere, die an einer dem Wahrheits- und Einheitsgedanken dienenden, sich selbst erhaltenden sozialen Gemeinde mitwirken wollen, können Anfragen mit Rückpostgeld richten an die Geschäftsstelle:

Kön-Stammheim, Düsseldorfer Strasse.

Die Moskauer Tragödie.

Von der Auslandsvertretung der Partei der linken Sozialrevolutionäre geht der Berliner «Freiheit» über den Umfang und den Verlauf des Hungerstreiks der sozialistischen Gefangenen in Moskau folgende Mitteilung zu:

Gleichzeitig mit dem Aufruf der Exekutive der 3. Internationale bekommen wir Nachrichten aus Moskau, dass alle im Butyrki-Gefängnis internierten Sozialisten und Anarchisten in den Hungerstreik getreten sind. Der Hungerstreik ist ein Todesurteil für die Mehrheit der Gefangenen. Sie sind fast alle krank. Einige, so das Mitglied des Zentralkomitees der Partei der linken Sozialrevolutionäre, Ilya Natoroff, sind fast seit drei Jahren (von April 1919) eingekerkert.

Die eingekerkerten Sozialisten und Anarchisten sind überzeugt, dass die Arbeiter in Butyrki aller Länder mit dem Protest gegen den Moskauer Terror die Einheitsfront der Proletarier prüfen werden.

Insgesamt kommen 240 Gefangene in Frage.

Nicht weniger als 240 Genossen sind es, die zu dem letzten verzweifelten Mittel des Hungerstreiks greifen mussten, um das Gewissen der kommunistischen Machthaber wachzurütteln. Wir wissen indes, dass der Appell an das Gewissen der Sowjet-Gewaltigen vergeblich sein wird, wenn nicht die Arbeiterorganisationen der ganzen Welt endlich ihr Machtwort sprechen, um den Gefängnisagresoren und dem Terror in Russland ein Ende zu setzen.

MEMOIREN.

Alles was, was ist, oder sein will schreibt seine Memoiren. Wie ein blesiges deutsches Monarchistenblatt berichtete sogar der grosse Narr, Wilhelm der Schwelgsame, na' nun ist ihm aber sein Leibross Libussa zuvorgekommen wie folgende Anpreisung zeigt. Genossen! Soeben erschien im Verlag der Wochenschrift «Die Aktion» ein Werk, das Euch alle, welcher Organisation Ihr auch angehören mögt, zu stürmischer Heiterkeit hinreissen wird. — Libussa, Memoiren des Leibrosses Wilhelm II. In die Menschensprache übertragen von Carl Sternheim. Da könnt Ihr Euch einmal königlich über Könige und Fürsten des abgewirtschafteten feudalen Europas amüsieren.

Das Menschen-schlachthaus

Wilhelm Lamszus

(6. Fortsetzung)

Da schreck ich auf — ich fühle den Tornister auf meinem Rücken — ich fühle mein Gewehr — ich sehe wieder die Toten zu meinen Füßen — mein Gott! wie ist das möglich! Wie können diese beiden Welten so furchtbar nahe nebeneinander sein! —

Und wir schreiten dahin durch junge, frische Leichensat. Keiner spricht ein Wort. Kein Scherz wird laut. Wie sie verstohlen seitwärts blicken, wenn ein allzu bunt entstellter Leichnam uns entgegenleuchtet...

Was wohl in diesen Köpfen vorgeht.

Arbeiter, Kaufleute, Handwerker und Knechte sind es zumeist. Noch haben sie kein Pulver gerochen, noch haben sie kein Feuer gesehen. Das macht es wohl, dass sie so stumm geworden sind.

Da spricht auf einmal eine Stimme neben mir, und es ist, als ob die Stimme knöchern auf das Schweigen vrallt:

„Da liegt hier rum wie Schiet!“
Das war der Holsteiner neben mir. Dann schweigt auch er, und nun wird mir zu Mut, als könnten ich hinter diesen scheuen Augen lesen, als könnten ich mit Händen greifen, was da in diesen dämpfen Gehirnen wühlt:

Sie alle kommen aus jener andern Welt, da das Leben uns kueste und wonnig unsern Leib nuzschlang. Zu Menschen habt ihr uns gemacht. Nun gilt nicht länger, dass wir Menschen gewesen sind. Nun gilt nicht Lust und Liebe mehr, nun gilt nicht Fleisch und Leben, nun gilt nur Blut und Leiden noch. Wie haben wir in jener Welt gezittert, wenn nur ein nacktes Menschenleben in Gefahr gewesen. Wie sind wir in das brennende Haus gestürzt, um ein altes, lendenlahmes Muetterchen dem langerebenten Tode abzujaugen! Wie sind wir in den dezemberkalten Fluss gesprungen, um ein verhungert Bettelkind den stillen Fluten zu entreissen. Wir litten nicht, dass einer sich vor unsern Augen heimlich aus dem Leben stahl. Erhängte schnitten wir von ihrem letzten Seufzer ab und stiessen sie ins Leben zurueck. Halbverfaulten Schächern taten wir barmherzig einen neuen Koerper an. Mit Pillen, Elixieren und Mixturen, mit Kräuterkrauten, Professoren und Chirurgen mit Brennen, Schneiden und Elektrisieren halten wir dem hingeeunkenen Leben wieder auf und flammten das erloschene mit Sauerstoff und Radium und allem Elementen an. Es gab nichts Grosseres, nichts Heiligeres als Leben. Das Leben ist uns alles, ist

uns das kostbarste der Güter auf Erden gewesen...

Und hier liegt kostbarste Gut — hier liegen wir verschwendet und vertan — verachtet wie der Staub am Wege... und wir schreiten darüber hin wie über Staub und Stein.

BLUT UND EISEN

„Kein schoenerer Tod ist auf der Welt, als wer vorm Feind erschlagen.“

Wir hatten den ganzen Morgen in der prallen Sonne marschiert, ohne einen Tropfen Wasser zu finden, denn die Gegend war wasserarm, es hatte seit Wochen nicht geregnet. Die Zunge doerrte und die Kehle brannte. Als wir am Mittag durch ein Gehoest gekommen waren und einen schmutzigen Tropfen Wasser fanden, da wars, als war das Wasser im Munde verdampft, noch ehe es in den Magen floss. Dann war es endlos weitergegangen, und fast brachte es Erlösung, als endlich aus der Ferne der erste Kanonenschuss zu uns herüberrollte.

Das Schiessen wurde heftiger, und bald verliessen wir die Chanssee und bogen einen Feldweg ein. Es ging im Eilmarschtempo. Die Gesichter glnethen vor Durst und Hitze. In eine dicke Staubwolke was die Kolonne gehnellt. Staub schmeckte man statt Wasser auf der Zunge, dick lag der Staub wie eine Mehlschicht auf den Wangen —

Und wortlos eilen wir dahin. Der Weissdorn sperrt den Blick zu beiden Seiten ab. Nur dumpfe Schritte, wandelnde Tornister, schwarzes, klapperndes Kochgeschir, schieftragende Gewehre — Haat und Staub... Da stolpert einer ueber einen Stein am Wege und droht, dem Vordermann in den Ruecken zu fallen... doch kein G-lächter lässt sich hören — es geht im halben Laufschritt hin — mitunter, wenn in der Hecke eine Luecke an uns vorbeihuseht, kann man vorgehende Schuetzenlinien im Gelände sehen — jetzt endlich gibts eine Stocken... halt... Gewehr ab... und nun durch eine Oeffnung durch den Kniek hinaus aufs Feld... Schwärmen mit fuerf Schritt Zwischenraum... vor geht die langgezogene Schuetzenlinie, das Gewehr im Arm... Vor unsern Augen nichts als gruene Felder. Mitten dazwischen leuchtet grell ein gelbes Rapsfeld auf. Vor uns, genau in unserer Front ein dunkler Wald... vom Feind ist nichts zu sehen. Rechts von uns sind sie schon weiter vorgegangen. Links brechen sie eben aus der Hecke und schwärmen aus, die Angriffslinie zu verlängern...

Unaufhörlich droehnt es in der Luft.
Ich sehe nicht, wo es geschossen hat und sehe nicht, wonach sie schiessen. Mit Eisendonner ist die Luft gefnellt. Er legt sich wie ein

Ring um meine Brust. Ich spure deutlich, dass mein Brustkasten wie ein angespannter Resonanzboden erzittert —

Was ist denn das?

Wie Peitschen knallt es irgendwo... so hell... so fern... so abgerissen knattert es wie von dem Schiessstand her...

Da = neben mir fällt einer hin, fällt aufs Gewehr und liegt und gibt nicht einen Mucks von sich... ein Kopfschuss durchs Gehirn... das ist das Peitschenknallen, drueben vom Walde kommt es her. Da liegen irgendwo am Rand feindlich Schuetzen und nehmen uns unter Feuer —

Was nun?

Hinlegen — Stellung — Deckung?

Doch kein Kommando ruft. Wir ruecken unberuehrt, als gingen diese Kugeln uns nichts an, weiter dem Walde entgegen. Noch ist das Schuetzenfeuer zu gering, noch sind wir nicht genuegend nahe an den Feind heran.

Es ist ein unbehagliches Gefnahl, zu wissen, dass dort drueben Muedungen auf uns gerichtet sind. Wir gehn fast so hastig und verbast, wie Rekruten bei der ersten Felddienstuebung.

Im Gehen wende ich den Kopf. Da seh ich hinter mir neue Schuetzenketten uns folgen, eine hinter der andern, Verstärkungen, die hernach einschieben sollen.

Was kriecht denn dort hinter der Front auf der Erde? Hier einer, da einer — das sieht so neu und seltsam aus. Sie kriechen rueckwärts aus dem Schussfeld. Und einen seh ich, wie er auf einmal sich erheben will, wie er mit beiten Händen das Gewehr umfasst und sich an dem Gewehr emporzieht. Und nun breitet er die Arme aus, fällt hinten ueber und streckt die Hände weit von sich... die Hände wippen noch im Gras — ich sehe rueckwärts wie gebannt, während die Beine vorwärts schreiten —

Auf einmal aber rattert es drueben im Walde los und schnurrt wie Riesenutren, die ins Laufen kamen —

„Hinlegen!!!“

Da liegen wir auch schon wie hingemäht auf dem Bauch, und jeder weiss, was das gewesen ist. Drueben im Walde sind Maschinengewehre maskiert, die erden uns nun beschliessen. Ich fnehle, wie mein Herz gegen die Rippen klofft. Ein Maschinengewehr gleich einer Kompagnie, erklärte uns einst der Alte, als wir im Kaisermanoeber bei einem Sturmangriff samt und sonders von Maschinengewehre ueber den Haufen geschossen waren.

Was nun?

Vorsichtig und ohne ihn zu erheben, dreh ich den Kopf. Auch hinter uns die Schuetzenketten, die uns nahe waren, sind vom Erdboden verschwunden, auch sie duken sich ins Gras. Nur ausserhalb der Schluslinie ziehen sie noch heran.

(Fortsetzung folgt).

Wollen Sie ihre Anzüge gut gewaschen u. gefärbt? Gehen Sie in die Grande Tinturaria Massini

Rua Marechal Floriano no. 57 e 146A - Telephone, 871 e 886

PORZELLAN - GLASWAREN
Sämtliche Haushaltsartikel
Spielwaren

nur bei

Düring Fo.

Av. Eduardo (Gondoleiros)

A Brazileira

Dieses schon bestbekannte
Schnittwaren-Geschäft hat alles,
was Sie sich nur in seiner
Branche denken können.
Wöchentlich bekommt es die
letzten Neuheiten

Carlos Barth Jor.
AVENIDA EDUARDO, 52

Hotel Bruno

Gegenüber dem Bahnhof
Schöne luftige Zimmer - Saubere
Betten - Vorzügliche
deutsche Küche - Aufmerksamkeit
und reelle Bedienung

Mässige Preise
Rua Vol. da Patria 239 e 239A
PORTO ALEGRE

A PROTECTORA

Fasendas, Bazarartikel, fertige
Ware u. Modestartikel
Billige Preise
Rua São Pedro No. 70
Ecke Av. Eduardo

José Julião

Restaurant A. Schenk

Rua do Parque 74

Kleiner Saal mit Klavier, Vereins-
lokal der Unterstuetzungskasse
Navegantes u. s. w.

Bestens gelegen fuer Versamm-
lungen u. kleine Festlichkeiten.

Glaswaren

Lampen

Spielwaren

Emailwaren

Haushaltsartikel

Kaufen Sie am billigsten im

BAZAR

von

Augusto Lukesch

Rua Voluntarios da Patria 243

Açougue Central

de Gimbitzki & Irmão
Av. Eduardo 86 - Telephone 3165
PORTO ALEGRE

Pre-salvst, Knack-Wurst-
chen und Gelatine, Schweins- und
Blutwurst, Schwarzenmagen
und Schmalz

STETS FRISCHE WARE

Luiz Thoen

Secos e Molhados
Zigarrenfabrik

Praça P. Bandeira 29-33

bringt allen Rauchern seine
beliebten Marken

„Socialistas“, „Simentes“, „Sirio“,
Serenio, Sereno n. 2, Sobral und
Sobremar in Erinnerung

CINEMA-THEATER COLOMBO

Empresa

Schilling & Van der Hagen

R. CHRISTOVÃO COLOMBO

Eines der seltesten Cinema-Theaters
am Platze. - Jeden Abend
erstklassige Vorstellungen.

**Armazem
Cooperativa**

Grosses Lager von
Material- und Kolonialwaren

von Wilhelm Tönniges
Avenida Eduardo 21

Wer alkoholfreie Getränke liebt,
trinkt nur

SODA FISCHEL

GAZOSA FISCHEL

GENGIBRE ESPUMANTE

Fischel & Cia R. Vol. da Patria, 475

PHARMACIA HUMANITARIA

do Chimico-Pharmaceutico

Ernani Castro

Av. Eduardo, 70 - Tel. 3022

Alle Sorten Drogen

Grosses Lager

in- und ausländischer Medikamente.

Consultorio Medico:

Dr. João Avila	8-9 u. 13-15
Dr. Carlos Oskar	9-11
Dr. Guillelmo Ovalle	11-13
Dr. Olisses A. Heinrich	13-19
Dr. Koelzer Junior	19-21

Raucht Maryland und Zigarreten Rosa
Konkurrenzlose Produkte der Casa Negra

Rua Marechal Floriano No. 80

Porto Alegre

Grande TINTURARIA EUROPEA

Telephone 1405

Rua General Camara No. 57 (frühere Ladeira)


ACHTUNG!


Wenn Sie Ihre Kleider und Hüte gut gewaschen und gefärbt haben wollen, schicken Sie dieselben in der *Grande Tinturaria Europeia*. — Exakte und saubere Arbeit, die Kleidungsstücke gehen nicht aus und verlieren nicht die Farbe, da die *Grande Tinturaria Europeia* nur prima deutsche Farbstoffe benutzt.

Sie können Geld verdienen wenn
sie beim Hutkauf zuerst nach der

Chapelaria Venus

von Edmundo V. Santos

Rua do Rosario 4
gehen, dort bekommen sie
PICARETAS
von 7, 8, 9, 10, 12, und 15.

Homöopathische Producte

Pharmacia: Ignacio Cardoso

Laboratório:
Rua dos Andradas 605 P. Alegre
GEGRÜNDET 1901

Alle bekannten Medikamente werden
hergestellt von Dr. Ignacio Cardoso
Verkauf nach Rezepten
Zu haben im ganzen Staat

Verkaufsstellen

des
„Der freie Arbeiter“
befinden sich in Porto Alegre

Esgazetaria—Praça do Portão
Floresta n. 105—Pedro Abel.
Floresta n. 155—A. Maana.
Caminho Novo n. 170—Eng. Hakmann.
Caminho Novo n. 332—Mensag. Patria.
Caminho Novo—Restaurant Seibitz.
24 de Maio n. 9 B.
Av. Eduardo—P. Düring (Gondoleiros)
Rua Viso, do Rio Branco n. 81—O. Roloff
Rua São Pedro n. 57A—E. Meisner.
Avenida Minas Geraes. E. ke Av. Franca

Soz. Arbeiter-Verein

Porto Alegre

Sonnabend, den 8 April 1922
im **VEREINSLOKAL**

Rua Commandador Azevedo n 30
abends 8 Uhr

VERSAMMLUNG

Vortrag über: Was wollen die Anarchisten.
Red. Fritz Knestedt

Kein Mitglied darf fehlen

Nichtmitglieder als Gäste
WILKOMMEN.

As Senhoras!

Zur Erhaltung eines schönen Aus-
sehen kaufe man

Cera Mercolisda

nur echt in der

Pharmacia LISBOA
Andradas 541 - P. Alegre

Olmiro Mello

Commissões, Consignações e
Conta Propria

SECCO E MOLHADOS ESPECIALIDADES

Entregue a domicilio gratis

Rua Voluntarios da Patria 257
PORTO ALEGRE

Achtung!

Deutsche Arbeiter

Sonnabend, den 9. April 1922
vormittags 9 Uhr im Lokale von
ROSCHKE Rua São Pedro 59

Wichtige Besprechung

aller deutscher Arbeiter, vor
allen ist das erscheinen der
nach dem Kriege eingewandert
notwendig.

Das Komite.

Acougue Corrêa Irmãos

Empfehlen gutes frisches Fleisch
700 und 800 reis pro Kilo,
sowie alle Sorten Wurstwaren

Rua S. dos Passos 38

Alle Sorten Eisenwaren

wie

Küchengeräte, Werkzeuge usw.

kauft man am billigsten bei

Arthur Teichmann & Ferreira
Av. Eduardo 41-Porto Alegre

Pharmacia Brasileira-Allema

de ARMARO

Erstklassige Apotheke

Tag- u. Nachtdienst

Auf Verlangen stehen Aerzte zur
Verfügung

Rua V. da Patria, 401
Tel. 73 - Porto Alegre

Bäckerei Saxonia

von Rob. Baumgarten
neu eröffnet

— empfiehlt seine Backwaren —
Spezialität Roggenbrot
nach deutscher Art.

Av. Germania No. 94

ARMAZEM MINABERY

von Samarin Alencastro d'Andrade

Grosses Lager von
Material- und Kolonialwaren

Rua Voluntarios da Patria 209

Esquilo - Zigarretten

Rua Hoffmann No. 34

Telephone No. 3064

sind von Kennern immer die vorzugstesten!
Galeco — Zorka — Militza — Paris — Vienna
— Leop. 111a — Tureo-E — Rico Typo n. 1 e
2 — Peritos — Martello — Zig-Zag — Ruder-
Club e Goyanos! Bitte versuchen u. vergleichen
Palha-Zigarretten!